



Am ersten Schultag nach den Ferien gibt es in der Klasse einen Eklat: Pierre Anton, der seine Platz in der vordersten Reihe hat, ist zu der Erkenntnis gekommen, dass nichts, aber auch gar nichts eine Bedeutung hat. Warum soll er dann noch zur Schule gehen? Foto: ciu

Was im Leben wichtig ist

SIEGEN 12. Klasse der Rudolf-Steiner-Schule fragt nach dem, was Bedeutung hat

*Regie führt am Giersberg
zum zweiten Mal
der Theaterpädagoge
und Schauspieler
Lukas König.*

ciu ■ „Nichts bedeutet etwas.“ Ein steiler Satz. Er fordert heraus, weckt Widerspruch, Einspruch. Was der Schüler Pierre Anton da am ersten Schultag nach den großen Ferien sagt, ehe er geht, um nicht mehr als nichts zu tun, ist der Anfang eines Prozesses – erst im Denken, dann im Handeln. Die Klasse will der These etwas entgegensetzen, will Pierre Anton zeigen, dass Bedeutung relevant ist. Sichtbar machen die Schülerinnen und Schüler das mithilfe einer „Opferrunde“: Jeder soll etwas opfern, was ihm etwas bedeutet – und darf dann bestimmen, was der jeweils nächste preisgeben muss. Das freilich geht im Zuge des Beweisverfahrens extrem weit und über Schmerz- und ethische Grenzen hinaus ... Doch es nicht das, was wir haben und lieben, sondern das, was

wir sind, was eine Bedeutung hat. Darum geht es in dem Stück „Wenn nichts mehr bleibt ...“, das die 12. Klasse der Rudolf-Steiner-Schule Siegen heute und morgen Abend jeweils ab 20 Uhr im Festsaal der Schule aufführt.

Die Geschichte basiert auf dem Roman „Nichts, was im Leben wichtig ist“ von Janne Teller, die Bühnenfassung hat Lukas König, der – nach „Oliver Twist“ (mit Klasse 8) im April – zum zweiten Mal Regie auf dem Giersberg führt. Vier Wochen lang hat er mit der Klasse intensiv geprobt, jeden Tag von 10 bis 15.30 Uhr. Dabei war es ihm wichtig, nicht allein an dem Stück zu arbeiten, sondern zugleich an der Selbst-Wahrnehmung. So gab es im Verlauf des Projekts immer auch Zeiten, in denen die Schülerinnen und Schüler gebeten waren, dem nachzuspüren, was sie empfinden, wie es ihnen geht und wie es ihnen mit einer bestimmten Stimmung geht.

König konfrontierte sie (auch) mit ihren eigenen Grenzen, ermutigte sie zur Auseinandersetzung mit sich selbst – und beobachtete, dass im Fortgang des gemeinsamen Arbeitens eine andere, offenere Atmosphäre entstand. Nicht mehr die „erwartete“ Antwort (oder gar keine) habe es

später auf seine Fragen gegeben, sondern eine Antwort, die das spiegelte, was und wie die Schüler denken oder empfinden. „Intuitive Pädagogik“ ist die Methode, der Weg, an dem sich Lukas König in seiner pädagogischen Arbeit orientiert. Was auch das Auf-sich-geworfen-Sein des Lehrenden seinerseits impliziert.

Janne Tellers Geschichte – die die Gruppe in 80 Non-stop-Minuten auf der Bühne erzählt – werde sichtbar, so der Regisseur, dass sich der Wert eines Menschen nicht an Äußerlichkeiten messen lasse, sondern ein Wert an sich sei. Ganz gleich, was ein Mensch denke oder glaube oder entscheide.

Die Anregung, sich mit „Nichts, was im Leben wichtig ist“ zu befassen, kam von einer Schülerin: Melissa Roth hatte den Roman vor einiger Zeit gelesen, dann von einem Freund gehört, dass es dazu auch eine Theaterfassung gebe. Doch die passte nicht zur Klassengröße, und so entstand die Bühnenadaption von Lukas König. Die, das war bereits in der Probe zu erleben, knüpft sehr unmittelbar an der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen an. Und so hat dieses Stück für sie (aber auch für die, die es sehen werden) eine Bedeutung!